

Hans-Joachim Preuß
Rose Ebding
Nischni Nowgorod

11. Oktober 2015

Bericht Nr. 37

Tag der Einheit in Moskau

Am ersten Oktoberwochenende waren wir wieder einmal in Moskau. Anlass war die Feier "25 Jahre Deutsche Einheit" am Vorabend des 3. Oktober in der deutschen Botschaft, zu der Rose (mit Begleitung) eine Einladung erhalten hatte.

Nach der deutschen und der russischen Nationalhymne sprach der Botschafter Rüdiger Freiherr von Fritsch zu den 1300 Gästen von der weltgeschichtlichen Bedeutung dieses Tages. Er dankte Michael Gorbatschow noch einmal für seine wichtige Rolle bei den damaligen Entscheidungen, die zu der Vereinigung der beiden deutschen Staaten führten. Insgesamt sei die Einheit nach 25 Jahren gelungen. Er erwähnte auch die Sorgen, die die Ukrainekrise und neuerdings die Situation in Syrien auslösen. Dennoch gäbe es zu einem guten Verhältnis zwischen Russland und Deutschland keine Alternative. 6000 deutsche Firmen sind in unterschiedlicher Weise in Russland engagiert. In einem Raum lief auf einem Fernsehgerät eine sich wiederholende Filmschleife mit Bildern vom Mauerfall am 9. November 1989, Bilder, die uns immer noch stark berühren - Bilder von dem unglaublichen Wunder der deutschen Geschichte.

Obwohl wir niemanden kannten, verbrachten wir doch einen erfreulichen Abend mit Party-Gesprächen und Herumspazieren in dem ausgedehnten Gelände der Residenz. Im Garten war ein großes Zelt aufgebaut, das ebenso wie die Räume im Hause voller Menschen war. Es wurden fantasievolle Häppchen gereicht, echte Brezeln (Brezeln), Erbsensuppe aus "Schnaps"-Gläsern und Bratwürstchen mit Brötchen und dazu Getränke aller Art. Wir liefen dann abends vergnügt über den neuen Arbat in unser Hotel und genossen dabei die prickelnde Atmosphäre dieser modernen Großstadt.

Am Samstag besuchten wir das Garage-Museum für zeitgenössische Kunst im Gorki Park. Das Gebäude war früher ein Industriebau, der, ähnlich wie die Tate-Galerie in London, in ein Museum umgewandelt wurde, sehr gelungen mit großzügiger, moderner Ausstattung. Dort waren gerade Werke der französisch-amerikanischen Bildhauerin Louise Bourgeois zu sehen, eine Wanderausstellung, die bis August in München gezeigt worden war. Eines ihrer auffälligsten Werke, die Skulptur "Maman", eine neun Meter hohe Spinne (Symbol für ihre geliebte Mutter), stand vor der Garage, eindrucksvoll, aber sehr ungewöhnlich, ebenso wie die anderen Werke. Unter dem Motto "Cells" (Zellen) schuf sie Räume, die an Kloster- und an Gefängniszellen erinnern, auch Drahtkäfige oder kleine Zimmer, in denen Gegenstände drapiert oder von der Decke hängen, alles Symbole für Kindheitstraumata: Knochen, Skelette, Kleider, Tücher, Stühle, Lampen, Treppen,

Leitern, Spiegel und vieles mehr. All das war beklemmend und doch zugleich faszinierend, es hatte eine starke depressive Ausstrahlung, für mich kaum erträglich!



Skulptur "Maman" von Louise Bourgeois (1999)

Bemerkenswert: als Rentner hatte ich freien Eintritt und bekam auch den Audioguide kostenlos, mein Ausländersein spielte keine Rolle. Wir waren dann erleichtert, wieder in dem sonnigen Park zu sein mit den Springbrunnen, mit den Spaziergängern und den herumtobenden Kindern.



Springbrunnen und Eingangstor zum Gorki Park

Am nächsten Tag war Kolomenskoje unser Ziel, eine Klosteranlage, die am Steilufer der Moskwa liegt, von wo aus man einen wunderbaren Blick auf Moskau hat. Das hervorstechendste Bauwerk der Anlage ist die Christi-Himmelfahrts-Kirche, die seit 1994 zum UNESCO Weltkulturerbe gehört. Ganz aus weißem Stein mit einem Zeldachturm stellte sie 1532 einen Bruch mit dem traditionellen byzantinischen Kirchenstil dar.



Christi Himmelfahrt Kirche in Kolomenskoje

Zar Alexei Michailowitsch Romanow, der Vater Peters des Großen, ließ 1667 nicht weit vom Kloster entfernt einen Palast mit vielen Türmen bauen, alles aus Holz ohne Eisennägel. Zeitgenossen bezeichneten ihn als das achte Weltwunder. 1812 von Napoleons Truppen zerstört, wurde er erst 2010 von der Moskauer Stadtverwaltung im Originalstil wieder aufgebaut - wir hatten die despektierliche Assoziation: Disneyland.



Der wiederaufgebaute Palast von Zar Alexei

Auf dem Gelände hinter dem Palast herrschte ein buntes Treiben: Zumba, Bōjutsu (ein japanischer Kampfsport mit Stöcken), Akrobatik, kleine Verkaufsstände und viele feiernde Leute. Als wir vor einem großen Zelt standen, sprach uns eine junge Frau an, die sich als Studentin der Kerntechnischen Universität MEPHI (Moskauer Engineering Physical Institute) vorstellte. Ein Teil der 7000 Studenten dieser Uni veranstaltet hier seit drei Jahren jeden Herbst eine Wohltätigkeits-Aktion für krebskranke Kinder. In dem Zelt wurden "Butterbrote" (mit Wurst oder Käse - selbst zubereitet), selbst gebackener Kuchen und verschiedene Plätzchen angeboten - alles für Spenden. Tee, Kaffee, Säfte und Sprudel waren gegen den Durst da, kein Alkohol. Es gab Souvenirs, Bücher, Spielsachen und Attraktionen für Kinder. Und Musik: mal sang eine Frauengruppe in Trachten Volkslieder, mal spielte eine sehr laute Rockband, mal ein Streichquartett, das Mühe hatte, sich gegen den Hintergrundlärm durchzusetzen. Es war gerade eine Malaktion für Kinder im Gange. Doch die Streicher ließen nicht stören und boten Stücke der Klassik und Neuzeit (Gershwin) dar. Wieder eine heitere, gelöste Stimmung - erleichtert durch das warme Herbstwetter und die Gabe der Russen, aus einfachen Anlässen Feste zu machen.

Zurück in der Stadt gingen wir wieder zu der Moskworetskij-Brücke, auf der Nemzow ermordet wurde. Die Stelle war noch immer mit einer langen Reihe von frischen Blumensträußen, vielen Fotos und Plakaten geschmückt. Und es gab auch, wie schon im Sommer, wieder ein Schild mit der Zahl der Tage, die seit dem Mord am 27. Februar vergangen sind. Es waren jetzt 220. Eindrücklich bedrückend!



Gedenkstelle für Nemzow auf der Moskworetskij-Brücke



Der 220. Tag nach dem Mord

In der Nähe des Kreml waren ungewöhnlich viele Polizisten zu sehen. Rose fragte einen, der den Fuhrpark bewachte, nach dem Grund und bekam zur Antwort, dass Moskau am Abend ein Lichterfest feiert. Wir merkten dann, dass einige Straßen und Plätze abgesperrt wurden. Vor dem Bolschoi Theater waren große Laserstrahler installiert, und es wurden viele Sicherheitsschleusen aufgestellt, in Erwartung großer Menschenmassen. Leider mussten wir zu unserem Zug "Strisch" und konnten dieses Fest nicht miterleben.

Mein Eindruck von Moskau: Es stellt sich ganz anders dar als bisher tief in meinem Unterbewusstsein verankert. Dort fühlte es sich bedrohlich, kalt, abweisend und trist an - eine Folge der Erinnerungen an die Nachkriegszeit und die jahrzehntelange negative Beeinflussung durch den medialen Mainstream. Heute empfinde ich es als lebensfroh, weltoffen, aufregend und modern. Ich verstehe sehr wohl, wenn viele Russen wünschen, in Moskau zu leben.

Nach diesem heiteren, warmen Herbstwochenende in Moskau wurden wir hier in Nischni Nowgorod am Mittwoch (7.10) von einem Wintereinbruch überrascht. Es schneite kräftig, der Schnee blieb liegen. Auch an den folgenden Tagen dichte Schneeschauer und jetzt ist bei Temperaturen zwischen -2° und $+2^{\circ}$ die Stadt winterlich weiß. Zehn Tage früher als voriges Jahr und die Kassiererin bei Kyrillowski sagte "normalno", der freundliche Fliesenleger, der jeden Nachmittag einige Wandfliesen in unserem Hausflur verlegt, stimmte uns zu: "otschen rano" (sehr früh).

Schulnotizen

Am Dienstag fragte ich meine 10. Klasse bei der Anwesenheitskontrolle, wo denn Olja (Name geändert) sei. Antwort: "In der Türkei." Auf meine erstaunte Frage, was sie denn da mache, antworteten meine Schüler: "Sie erholt sich". Nach drei Monaten Sommerferien erholt sie sich jetzt?! Ja, so etwas kommt hier immer wieder vor. Da war z.B. auch die Schülerin, die eine Woche vor den Osterferien nach Sotschi fuhr, weil der einladende Opa nur zu diesem Zeitpunkt konnte. "Was soll ich machen" meint mein Schulleiter – wenn die Eltern beschließen, jetzt in Urlaub zu fahren, kann ich ihnen das nicht verbieten".

Auch bei Kolleginnen und Kollegen gibt es flexible Urlaubsregelungen. Offiziell haben russische Lehrer sieben Wochen Urlaub, die im Prinzip während der dreimonatigen Sommerferien genommen werden. Das ist aber kein Muss. Man kann durchaus während der Sommerpause länger in der Schule arbeiten (Beaufsichtigung von Reparaturarbeiten, Telefondienst...), dann im September Urlaub nehmen und in der «бархатный сезон» ('samtene Saison', sprich: Nachsaison) ans Meer fahren. Dann versorgen Kollegen die verwaisten Klassen mit. Außerdem ist es auch möglich, während der Schulzeit unbezahlten Urlaub zu nehmen.

Und dann sind da noch die anderen Ferien (Herbst- Weihnachts- Frühjahrsferien), in denen die Lehrer nicht schulfrei haben. Da finden Fortbildungen und Lehrerkonferenzen statt, werden administrative Aufgaben erledigt. Es besteht also Anwesenheitspflicht. Doch gibt es hier eine Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis, denn nicht in den Sommerferien, sondern immer im September sind lange Fortbildungen, an denen alle Kolleginnen der Deutsch-Fachschaft abwechselnd teilnehmen.

Bei all dem darf man nicht vergessen, dass ein deutsches Lehrer-Gehalt um ein Vielfaches höher ist, als ein russisches. Diese Unterbezahlung versuchen die russischen Lehrer auszugleichen, indem sie unzählige Privatstunden geben – u.a. den Schülern, die sich im September in der Türkei erholen.